

Endlich tot

Lenin soll begraben werden

Ulrich M. Schmid · Der russische Revolutionsführer Lenin (1870–1924) starb eines natürlichen, genauer: eines folgerichtigen Todes. Nach fünf Jahren höchster Anspannung und rastlosen Einsatzes für die Sicherung der bolschewistischen Herrschaft erlitt er drei Schlaganfälle, die ihn der Sprache beraubten und eine Körperseite lähmten. Die Fotografien eines blödsinnig vor sich hin starrenden Lenin in einem Schaukelstuhl durften während der Sowjetzeit natürlich nicht publiziert werden – Lenin galt gemeinsam mit seinem grausamen Geheimpolizeichef Felix Dzerzinski als Ideal des Revolutionärs, der «auf dem Posten» – also mitten in der Erfüllung seiner Pflichten – verstarb.

Nach Lenins Tod war zunächst überhaupt nicht klar, was mit dem Leichnam geschehen sollte. Seine Witwe Nadeschda Krupskaja sprach sich für eine Beerdigung aus; allerdings war der Publikumsandrang an Lenins Sarg so gross, dass zumindest eine befristete Konservierung des toten Körpers ins Auge gefasst werden musste. Bald entschied sich die Sowjetführung jedoch für eine dauerhafte Ausstellung des Leichnams, der bis zum Jahr 1991 als zentraler Fetisch der kommunistischen Gesellschaftsutopie diente.

Zwei Monate nach Lenins Tod balsamierte ein Spezialistenteam den sich bereits zersetzenden Körper ein. Lenin sollte so zu einem wenn nicht lebendigen, so doch lebendig wirkenden Denkmal der Revolution werden – um seine Wirkungskraft zu erhöhen, plante man sogar, Karl Marx auf dem Londoner High-Gate-Friedhof zu exhumieren und nach Moskau überzuführen, um ihn an der Seite Lenins beizusetzen.

Zuweilen wurde auch angeregt, Lenins Körper müsse vor der Verwesung bewahrt werden, damit der Revolutionsführer auferweckt werden könne, sobald die biotechnologischen Möglichkeiten dafür gegeben seien. Diese bizarren Vorstellungen waren eine Folge der marxistisch-leninistischen Religionskritik: Weil der Sowjetstaat einen wissenschaftlichen Atheismus propagierte, musste den eigenen Bürgern eine Alternative zum ewigen Leben im Jenseits geboten werden. Bis in die sechziger Jahre hinein behauptete die sowjetische Medizin, den Tod in Kürze wie eine Krankheit behandeln und den Menschen zur Unsterblichkeit verhelfen zu können. Die Zeitschrift «Wissenschaft und Religion» verkündete noch 1965, der Tod sei sinnlos geworden, weil der Mensch die Natur kontrolliere und damit die Evolution überflüssig gemacht habe. Gerade die Prominenz aus Politik und Kultur zeigte sich von den versprochenen Möglichkeiten begeistert: Die Frauenrechtlerin Clara Zetkin, der Armeegeneral Walerian Kujbyschew und die Schriftsteller Maxim Gorki und Marietta Schaginjan unterzogen sich einer Verjüngungskur, bei der ihre welkenden Körper mit dem Urin schwangerer Frauen eingeschmiert wurden.

Lenin selbst hatte sich immer für eine Einäscherung seines Körpers ausgesprochen. Darin lag auch eine Spitze gegen die russisch-orthodoxe Kirche, der auch der tote Körper als Teil von Gottes Schöpfung gilt – besonders deutlich zeigt sich dies im Glauben an die Unverweslichkeit der Körper von Heiligen. Eine der publikumswirksamsten Aktionen der Bolschewiki bestand deshalb im Jahr 1922 in der Öffnung des Sarges des heiligen Alexander

Newski – damit sollte der kirchliche Betrug des Reliquienkults entlarvt werden. Paradoxerweise wiederholte aber die Errichtung des Lenin-Mausoleums genau die orthodoxe Verehrung der verstorbenen Heiligen – in der konservierten Leiche des Revolutionsführers fand der dialektische Materialismus seinen anschaulichsten Beweis.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde immer wieder gefordert, den toten Revolutionsführer endlich der Erde zu übergeben. Kürzlich schlug der Journalistikprofessor der Kadereschmiede MGIMO und Duma-Abgeordnete der Regierungspartei «Einiges Russland» Vladimir Medinski einmal mehr vor, Lenin zu begraben. Dazu rief er sogar eine Website mit dem programmatischen Titel «Goodbye Lenin» ins Leben, auf der sich bereits zwei Drittel von 300 000 Usern für eine Aufhebung des Mausoleums aussprechen. Die Tempelräumung stösst traditionsgemäss auf den Widerspruch der Kommunisten, die auch die Meinungsbildung per Mausclick harsch kritisiert haben. Auch Michail Gorbatschew ist für eine Beerdigung Lenins, aber erst zu einem späteren Zeitpunkt – er gibt zu bedenken, heute könne eine Änderung des Status quo zu einer Spaltung des Landes führen. Das Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau befolgt in der Zwischenzeit weiterhin den normalen Arbeitsplan: Vom 25. Februar bis zum 19. April ist es für die Generalüberholung des mumifizierten Körpers geschlossen.